

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und (34) Vierteljahrs, beim eigenen Postamt bestellt. — Jahresabonnement unter Streifenband 1.66 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Restame 30 Wg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 377.

Nr. 295.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 17. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

Zwang ohne innere Nötigung richtet Zorn an, aber Ermunterung macht fröhliche Leute.

F. v. Bodelschwingh †.

Wirtschaftsnot und Versailler Diktat.

Auch eine Meinung zur Not unserer Tage.

Von Boersing-Kierspe.

Es ist eine tothranke Welt geworden. Trübe Ausblicke überall. Wie lange noch, und die Völker Europas stehen sich wieder wie wilde, zum Sprung geduckte Tiere gegenüber?

Und dann die Arbeitslosigkeit bei uns und anderswo. Der Hunger und der Mühsigang, der aller Völker Anfang ist. Die Not, die die Menschen besonders dort, wo sich noch ständhafte Gemüthsart breit macht, über kurz oder lang zu Aufrührern und Empörern machen wird, ja, machen muß.

Und schließlich die Schrecken der Natur! Jeden Tag irgend ein schauriges Ereignis, das Hunderte von Menschenleben wegrafft. Und die es hören, halten angstvoll den Atem an und fragen: „Was ist das nur?“

Nun, das ist nichts anderes, als daß eine bewußt gottfeindlich eingestellte Menschheit ernsthaft geschüttelt und zurecht gewiesen wird: Seht auf das Ende eurer Wege!

Halt- und Buhrufe sind es.

Und besonders für unser deutsches Volk sind sie es. Unsere Arbeitslosigkeit, wie schwer sie uns auch drückt, mag, ist nicht unsere schlimmste Not.

Verstehen wir denn die Sprache des heiligen und richtenden Gottes nicht? Jeder schläft, wie er sich bethet. „Allen wird, was sie verdienen — und die Freiheit nur den Starken, die der Freiheit sich erheben!“ sagt Friedrich Wilhelm Derber.

Wir sind Knechte geworden. Arbeitslose, hungernde Knechte.

Aber es mußte ja so kommen. Wenn wir jetzt ratlos hin und her gehen in den Wegen unseres Herzens, wenn wir darben und ringen und herauskommen wollen aus dem Elend: wir stoßen doch überall wie in einem Kerker an die Mauern jenes unseligen aller Verträge, von dem unser gehässigster Feind, Clemenceau, gesagt hat, daß er (zwischen Deutschland und Frankreich natürlich) der letzte sein sollte.

Aus dem Mann sprach Frankreich. Das Frankreich, das nicht an den Völkerbund, sondern nur an die Macht glaubt. Deutschland, seit 1870 wirtschaftlich und politisch erstarkt wie kein anderes Volk der Erde, war geschlagen worden — nicht von den Feinden, von sich selbst —, nun galt es, den verhassten Gegner nicht wieder aufkommen zu lassen. Deshalb sollte er, seine Schuld als Friedensstörer, ja, als Wegelagerer und Räuber anerkennend, seine Unterschrift unter sein eigenes Todesurteil setzen.

John M. Keynes, der als Vertreter des britischen Schatzkanzlers an den Friedensverhandlungen teilnahm, schrieb in seinem Buch „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages“: „Die klare und verständliche Absicht der französischen Politik ist es, Deutschlands Wirtschaft zu schwächen und seine Bevölkerung zu beschränken. Die Verwirklichung des „Friedens“ wird und muß die durch den Krieg bereits erschütterte und empfindliche europäische Wirtschaft noch weiter zerstören, statt sie wieder herzustellen.“

Was finden diese Worte heute, nach mehr als zehn Jahren, in der ganzen Welt für ein Echo! Wer mit weltwirtschaftlich eingestelltem Blick unsere Zeit betrachtet, und nicht gerade ein nicht sehen wollender Franzose oder ein deutscher Ueberpazifist ist, der sagt das selbe. Ein schottischer Hochschullehrer, Professor Orr, wendet sich in einem Buche anklärend an die englische Öffentlichkeit und spricht mit ehrlich scharfen Worten von der Deutschland angelanten Ungerechtigkeit. Lord Rothermere und andere einflussreiche und bekannte Männer treten offen für Deutschland ein, wie ja auch viele Kreise des Auslandes die deutsche Frage eine europäische Frage nennen. Die europäische. So mehren sich besonders in der angelsächsischen Welt, in England und in Amerika, die Stimmen der Wirtschaftskenner, die in dem unseligen Friedensvertrag die Ursache der jetzigen Wirtschaftskrise sehen.

Und in Deutschland? Nicht nur Adolf Hitler, sondern auch der frühere Reichsbankpräsident Schacht, ja, einfache Gewerkschaftsleute, alle Stände, alle Gewerbe, Bürger

und Bauer, verkünden es einer aufstrebenden Welt: „Der Wiedergutmachungsplan ist unerfüllbar.“

Nur unsere Regierenden sagen es noch nicht frei heraus. Sie wollen noch immer zahlen und erfüllen. Und so gleicht denn das arme Deutschland einem kranken Mann, dessen Blut vergiftet ist, der mit einem todbringenden Geschwür behaftet zu jedem Wunderdoktor und Kurpfuscher hinkt und Pillen und Tränklein in Menge schluckt, und der doch nicht gefunden kann, wenn er nicht zu einem Arzt geht, der ihm das Messer in die Eiterbeule stößt.

Ein Wirtschaftsführer, Dr. A. Osterrieth, der sich ernsthaft mit den Fragen nach Ursache und wahrscheinlichem Ausgang unserer wirtschaftlichen Not befaßt, kommt zu dem niederschmetternden Ergebnis, daß fünf Millionen deutsche Volksgenossen von der heimischen Industrie nicht mehr ernährt werden können. Fünf Millionen weniger als früher. Das ist ja ein Ausblick in die Zukunft, wie er trostlos nicht gedacht werden kann.

Und doch, es ist die folgerichtige Entwicklung der Dinge, wie sie 1919 in Versailles ihren Anfang genommen haben. Da fiel das Wort Clemenceaus, daß Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel habe.

Zwanzig Millionen zuviel! Soll diese zwanzig Millionen der Hunger wegraffen?

Ich glaube nicht, daß der Fortschritt der Technik zum Fluch der Menschheit geworden ist. Wie sich der Mensch auch immer die Kräfte der Natur gefügig macht, wie sehr er auch sein Können in den Dienst seines Wissens, seiner Erkenntnis stellt — er folgt doch immer nur dem Gebot Gottes: „Machet euch die Erde untertan!“ Deselben Gottes, der gesagt hat: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Meint nicht selbst ein Mann der Industrie wie Henry Ford, ein Mensch, der die Maschine leistungsfähig und von der menschlichen Hilfe unabhängig gemacht hat wie wohl kein anderer, daß trotz allen Fortschrittes der Technik, trotz allen Maschinenleistungsfähigkeit und Räuberlaufs es doch möglich sei, allen Menschen, die arbeiten wollen, auch Arbeit zu schaffen? Dauernde, lohnende Arbeit? Und wäre nicht auch in Deutschland Arbeitslosigkeit in Hülle und Fülle? Wie sich wohl die brach liegenden Kräfte unseres Volkes fröhlich regen würden, wenn man einmal das in Angriff nehmen würde, was je und je unsere Väter ersehnt und erstrebt haben: jeder Familie ein eigenes Haus zu schaffen. Ich glaube, auch der letzte Fabrikstein würde dann rauchen.

Nur für alle hat die Erde. Und Raum für viele hat Deutschland. Ja, ich könnte mir für die Wohlfahrt anderer Völker nichts willkommeneres denken, als wenn alle unsere Arbeitslosen auf der heimatischen Scholle angesiedelt werden könnten. Der Pflug und der Spaten lohnen doch ganz anders als der Fabrikhammer. Heimatisch ist die rechte Lebensfreude.

Aber so oder so, alles Wünschen und Hoffen ist vergebens, alle guten und ersten Ratsschläge helfen nichts oder doch nur sehr wenig, wenn wir das Uebel nicht an der Wurzel packen. „Das Volk ohne Hoffnung“ nennen uns bereits hohnlachende Franzosen, und wenn wir mit unserem unseligen, feigen Schweigen immer wieder auf neue der größten und gemeinsten Lüge aller Zeiten einen Schein der Wahrheit geben, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn uns bald alle Welt so nennt.

Gerechtigkeit — d. h. recht tun — erhöht ein Volk. Tun wir jetzt auch das Rechte: stoßen wir das Messer in unser brennendes Geschwür.

Gewiß, ein Hindenburg hat bekanntlich bei der Tannenberg Denkmalseinschreibung mit wuchtenden Worten die Schuldigen zurückgewiesen. Aber der Führer fand keine Gefolgschaft. Warum stellte sich das antike Deutschland nicht hinter ihn? Warum schweigt es heute noch? Fürchten gewisse Parteien, daß bei Aufrollung der Schuldfrage auch noch so allerlei anderes als Lüge gebrandmarkt werden kann? Daß doch die Männer recht haben könnten, die seit nun zwölf Jahren immer wieder behaupten, daß Rom und der Marxismus in den letzten achtzehn Monaten vor dem Waffenstillstand zielsicher auf ein solches schmachvolles Ende hingearbeitet hätten.

Nun hat ja der Reichsaussenminister lehtens erklärt, daß die deutsche Außenpolitik jetzt auf einen festen Grund gestellt werden solle. Aber es gibt nur einen festen Grund: die Wahrheit. Sonst müssen wir nach dem göttlichen Gesetz, daß das der Fluch der bösen Tat ist, daß sie fortwährend Böses zeugen muß, immer tiefer hinein in das Verderben. Trotz aller Notverordnungen.

Der oben erwähnte Keynes war 1919 in Versailles einer der englischen Finanzfachverständigen beim Obersten Wirtschaftsrat. Er war schon damals ein Warner. Er spricht in seinem Buch von einer Politik des Hoffes, der Erniedrigung und der Versklavung, der abschreck-

henden und verwerflichen Beraubung eines ganzen Volkes, die den Verfall der ganzen europäischen Kultur zur Folge haben muß. „Man kann Mitteleuropa nicht auf 1870 zurückführen, ohne den Bau Europas so zu verbiegen, solche menschlichen und geistigen Kräfte zu entfesseln, daß sie, über Grenzen und Rassen hinwegflutend, die bestehende Gesellschaftsordnung stürzen werden.“ Eine Stimme von vielen!

Kennen wir denn Frankreich immer noch nicht? Gestern sind im Reichstag die Notverordnungen angenommen worden, und heute schon kommen hämische Stimmen darüber aus Paris.

Das Diktat von Versailles ist der Zerstörer Deutschlands und Europas.

Die Währung als Hauptursache unserer Not.

In letzter Zeit ist die Not unseres Volkes wesentlich gestiegen. Die Arbeitslosenzahl hat sich auf ca. 3½ Millionen erhöht. Hier und da beginnen Unruhen, die mit steigender Not zu einer großen Gefahr für Staat und Volk werden können. Alle Sicherheitsmaßnahmen der Regierung werden dem eigentlichen Problem nicht gerecht, denn die Ursache der Not — die Arbeitslosigkeit — wird nicht beseitigt.

Ein Blick auf unsere heutige Wirtschaftsordnung zeigt, daß Produktion und Konsum der Güter nur durch das Mittel „Geld“ möglich sind. Eine Störung der Produktion oder des Konsums — siehe unsere heutige Not — bringt große Gefahren für die Völker mit sich. Unsere Wirtschaftsnot ist in der Hauptsache im störenden Konsum begründet, der wiederum in der Geldknappheit seine Ursache hat. Diese Erkenntnis ist heute allgemein verbreitet. Überall hämmert die Presse dem Volke ein: „Es ist kein Geld da!“ Unserm Volke geht es so, wie jenem Müller, dessen Mühle stille stand, weil ihm das Wasser genommen wurde. Das Geld treibt die Räder der Wirtschaft, wie das Wasser das Mühlenrad treibt. Fehlt es, so stehen die Räder still, selbst wenn noch so viel Bedarf an allen Gütern vorhanden ist. Wir wollen nun einen Blick auf unsere heutige Währung tun.

Die Reichsbank gibt laut Währungsgegesetz Geldnoten aus, die mindestens mit 42 Prozent Gold gedeckt sind, d. h., von 100 Mark Papiergeld sind 42 Mark in Gold einlösbar. Ungefähr drei Milliarden Mark sind auf dieser Basis in Umlauf gesetzt. Mit dieser Summe muß so wohl der Wirtschaftsverkehr im Inlande, wie auch mit dem Auslande geführt werden. Unsere Volkswirtschaft hat nachweisbar über 60 Milliarden Goldmark jährlich umgesetzt. Es müßte also ein außerordentlich rascher Kreislauf des Geldes erfolgen, um mit einer so geringen Summe, die nur ein Zwanzigstel des gesamten Produktionsstandes ausmacht, die Wirtschaft ohne Störung führen zu können. Daß der Kreislauf des Geldes aber nicht so schnell sich vollzieht, zeigen einmal die augenblicklichen katastrophalen Störungen, zum andern aber beweist es die Tatsache, daß man eine „Zusatzgeldschöpfung“, den Wechsel, geschaffen hat, um überhaupt nur ganz notdürftig den Geldnot zu steuern zu können. Die Goldproduktion der Welt ist angesichts der ungeheuren Ausdehnung der Weltwirtschaft so unheimlich gering, daß in absehbarer Zeit die Frage an die Völker herantreten wird: „Absterben der Wirtschaft oder Aufgabe der Goldwährung!“ Daß die Herren des Goldes dieses Problem sehr genau sehen, beweisen die vielen Besprechungen der Notenbankpräsidenten.

Ich fasse zusammen:

1. Die Wirtschaftsnot ist hauptsächlich die Folge des Geldmangels.
2. Die Reichsbank darf, dem Währungsgegesetz entsprechend, nicht mehr Geldnoten in Umlauf setzen, als sie Gold zur Mindestdeckung von 42 Prozent besitzt.
3. Infolge Geldmangels herrscht Geldmangel.

Wie kann geholfen werden?

Entsprechend unserer Erkenntnis kann nur die Beilegung der Geldknappheit wirkliche Hilfe bringen. Unsere Regierung hat bereits die Geldknappheit durch Aufnahme ausländischer Anleihen bannen wollen; aber die entstehenden Zinslasten haben nach kurzer Ruhepause das Uebel nur noch verschlimmert. Der Anleiheweg muß als gescheitert angesehen werden. Da die Reichsbank — wie schon erwähnt — neue Geldnoten nicht ausgeben darf, bleibt nur ein Weg übrig, den unser Volk schon einmal beging, als es die Rentenmark schuf und sich so vor dem Chaos bewahrte. Nehmen wir die Güter unserer Heimat und unserer Arbeit zur

Grundlage unseres Geldes, so können wir ohne Gefahr so viel Geld in Umlauf bringen, wie die Wirtschaft bedarf. Fehler der Rentenmark, z. B.: Rentenbankzinsen, Handel an der Börse, müssen vermieden werden. Dieses Geld dient nur dem Inlandsverkehr.

Da wir aber im internationalen Zahlungsverkehr Goldgeld nötig haben, bleibt unser jetziges Goldgeld ebenfalls bestehen. Wir haben dann eine Doppelwährung. Der Klarheit halber will ich die beiden Währungen nacheinander charakterisieren.

1. Auslandsmark (Goldwährung).

Die Auslandsmark ist auf Gold aufgebaut. Die jetzige Reichsmark wird in Auslandswährung übergeführt. Die Auslandsmark dient nur dem internationalen Zahlungsverkehr. Auslandsmark und Devisen sind als Zahlungsmittel im Inlande verboten.

2. Inlandsmark (Inlandswährung).

Die Inlandsmark ruht auf den Gütern unserer Heimat und der schaffenden Volkskräfte. Statistisch ist der Wert längst bekannt. Es wäre nun möglich, die Geldmenge im Verhältnis zur Volkswirtschaft richtig zu bemessen. Schätzungsweise würden 8 bis 10 Milliarden Mark zur Inangahaltung der Volkswirtschaft genügen, zumal ja der Außenhandel abgetrennt ist. Ja, es würde das volkswirtschaftlich gefährliche Wechselgeld gar nicht mehr nötig sein. Dieses Inlandsgeld erhält den wichtigen Ausdruck: „Nur in Deutschland gültig!“

Damit wird dieses Geld an keiner Auslandsbörse gehandelt, folglich auch nicht beeinflusst, siehe Inflation. Unser Volk erhielte ein sicheres Zahlungsmittel. All' die betrüblichen Erscheinungen der Unsicherheit würden verschwinden. Die Volkswirtschaft käme in ruhigere Bahnen zum Segen für alle Stände.

Die Reichsbank fest den Wert der Inlandsmark zur Auslandsmark fest, der in der Regel gleich ist; jedoch kann im volkswirtschaftlichen Interesse eine andere Festsetzung erfolgen.

Gestaltung des Außenhandels.

Exportierende Firmen lassen ihre Auslandsforderungen an die Reichsbank überweisen. Die Reichsbank schreibt den Wert in Inlandsmark jenen Firmen gut.

Importierende Firmen überweisen der Reichsbank Inlandsmark, die Reichsbank überweist den betreffenden Auslandsfirmen die entsprechende Summe in Devisen.

Folgen der Währungsreform.

1. Unsere Auslandsmark würde infolge ihres kleineren Aufgabekreises eine der stärksten Goldwährungen der Welt sein.
2. Der Devisenhamster im Inland — siehe Währungsversall — würde ein Ende gemacht. Die im Export gewonnenen Devisen würden der Goldwährung eine ungeahnte Stärke geben.
3. Da die Geldknappheit nicht mehr herrschte, würde der Zinssatz sinken, so daß die Produktion außerordentlich verbilligt würde.
4. Der Absatz nach dem Auslande wie auch im Inlande würde gewaltig steigen. Die Arbeitslosigkeit ginge zurück.
5. Damit wären alle Gefahren einer gewaltigen Auseinandersehung beseitigt.
6. Infolge der Währungsreform wären wir imstande, so viel Waren billig auf den Weltmarkt zu bringen, daß

wir die Reparationen bezahlen könnten. Die Siegerstaaten würden gar bald auf Zahlung übermäßiger Tribute verzichten, um nicht mit Waren überflutet zu werden.

Nun noch kurz ein Schlusswort. Ich bin mir darüber klar, daß auch nach der Währungsreform Mißstände vorhanden sein würden; denn die Menschenherzen sind mit Geseßesparagrafen nicht zu ändern. Der Egoismus, die Sucht nach Vergnügen und Luxus, beherrschen einen großen Teil der Menschheit zu sehr, so daß immer wieder neue Wege und Mittel erfunden würden, die der Befriedigung obengenannter Begierden dienen. Dennoch glaube ich, daß die Ausbeutung nicht mehr in so katastrophaler Weise möglich wäre wie jetzt. Ich kann mir auch denken, daß der eine oder andere Leser sagen wird, ich wollte nur von der materiellen Seite her die Besserung versuchen, ich wäre also Materialist. All' denen möchte ich sagen, daß das Geld wirklich nicht Materie allein ist, sondern vielmehr die Verkörperung eines egoistischen Denkens, wie man es nicht stärker sich vorstellen kann. Selbstverständlich muß die rein geistige Umformung der Menschen auch erfolgen. Ich glaube aber, daß durch reine Belehrung den schlimmsten Auswüchsen des Egoismus nicht begegnet werden kann, ebensowenig, wie wir im übrigen Leben das Böse auch nicht allein mit Belehrung, Erziehung usw. bekämpfen, sondern Geseße noch benötigen. Und so soll auch mein Vorschlag der Währungsreform eine Möglichkeit bieten, um allem Tun, das unsere Volksgemeinschaft schädigt, einen Kiegel vorschieben zu können. Es muß doch jedem, der die Regierungen der letzten Jahre unvoreingenommen betrachtet, auffallen, wie nichts nützt, sondern die Not nur noch wächst. Wir müssen unsern Führern den guten Willen zuerkennen. Niemand kann daran zweifeln. Ihre Reformen können aber nicht entscheidend helfen, weil das Geld, das bis in die feinsten Kanäle des Volkslebens eingreift, unbehelligt gelassen wird. Es scheint, als ob erst die Lehrmeisterin „Not“ die Reform erzwingen müßte. Möge unser Volk nur nicht allzu viel darunter leiden! Das ist mein Wunsch.

Film-Debatte im Landtag.

Freitag Abkündigung über den Mißtrauensantrag gegen Severing.

— Berlin, den 15. Dezember 1930. Nach vierwöchiger Pause begann der Preussische Landtag seinen letzten Tagungsabschnitt vor Weihnachten. Bis zum Beginn der Weihnachtsferien am Freitag soll noch der preussische Staatshaushaltplan für 1931 in erster Lesung verabschiedet werden. Verbunden mit der Staatsberatung, die Dienstag beginnt, ist die Aussprache über den Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Severing und die Aussprache über das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“. Die Redezeit für die Begründung des Mißtrauensantrags wurde vom Vortag an zehn Minuten festgesetzt. Die Abstimmung soll am Freitag erfolgen. Im neuen Jahr will der Landtag seine Plenarsitzungen am 27. Januar wieder aufnehmen.

Zu Beginn der Sitzung gedachte Präsident Bartels, während sich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben, des verstorbenen Vizepräsidenten Dr. Borck und des Abg. Hoffmann.

Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte der Präsident mit, daß die deutschen nationalen Abgeordneten Frau von Tilling und Schulze-Staven zu Gunsten ihrer Reichstagsmandate auf die Landtagsmandate verzichtet haben.

In den Ausschüssen vertrieben wurden die Anträge auf Weiterführung der Wenzelsgrube in Neurode und der Staatsvertrag mit der Volksliste Berlin wegen der Krolloper. In beiden Fragen soll noch im jetzigen Tagungsabschnitt eine Entscheidung gefaßt werden.

Annahme fand ohne Aussprache der Gesetzentwurf auf Aufhebung einer hannoverschen Verordnung vom 24. Januar 1828 über die Beaufsichtigung der Privatfeuerungsveranstaltungen. Der Zweck dieser Maßnahme ist eine Angleichung des hannoverschen Rechts an die entsprechenden Bestimmungen für das übrige Staatsgebiet.

Es folgte die Aussprache über den Antrag des Rechtsausschusses, kommunistische Anträge zur sogenannten Schwarzbücher-Bauernfrage abzulehnen. Die Anträge beschäftigten sich mit Streitigkeiten des Grafen von Hessestein bezw. der Schleswig-Holsteinischen Hofbank gegen bäuerliche Pächter.

Es wurden dann einige Ausschußanträge angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag, wonach öffentliche Versammlungen für die Schuljugend nur nach vorher eingeholter Erlaubnis der Schulbehörde einberufen werden dürfen, ebenso ein kommunistischer Antrag, in den Schulen körperliche Richtigungen und Verurteilungen in jeder Form zu unterlagen.

Es folgte die Beratung der Berichte über die Prüfung der Haushaltsrechnungen von 1924, 1925 und 1926.

Abg. Hesse (D. V.) erstattete den Ausschüssen und begründete die vom Rechnungsausschuß vorgelegten Anträge. Darin wird u. a. eine Einschränkung der Vizepräsidentenbefugnisse gefordert. Angesichts der Kostenüberschreitung beim Bau des Rürup-Kings ersuchte der Ausschuß das Staatsministerium, finanzielle Zuschüsse, Darlehen oder Bürgschaften nur unter bestimmten Bedingungen bereitzustellen bzw. zu übernehmen.

Abg. Severing (D. V.) wandte sich gegen die Einschränkung der Oberrechnungskammer.

Darauf vertagte sich der Landtag auf Dienstag.

Zwischenfälle bei den Kundgebungen des Reichsbanners gegen das Verbot des Remarque-Films.

— Berlin, 16. Dezember. Das Reichsbanner demonstrierte am Montagabend in vier Saalkundgebungen in verschiedenen Teilen der Stadt gegen das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“. Starke Polizeieingebote schützten die Versammlungslokale. Während im allgemeinen die Versammlungen ruhig verliefen, kam es in der „Neuen Welt“ in der Hasenheide zu blutigen Auseinandersetzungen mit politisch Andersdenkenden. Ein nationalsozialistischer Diskussionsredner wurde nicht zu Wort gelassen und von den Reichsbannerleuten mit Schlagringen blutig geschlagen. Ein anderer Versammlungsteilnehmer, der sich schnell aus dem Saal entfernen wollte, wurde als Nationalsozialist verdächtigt und ebenfalls mit Schlagringen bearbeitet. Er erlitt leichtere Verletzungen und konnte nach Anlegung eines Verbandes aus dem Krankenhause entlassen werden.

Die Verhaftung Dr. Niebes.

In Esti in Südslawien wurde der deutsche Rechtsanwalt Niebes verhaftet, wie man in den Kreisen der deutschen Minderheit annimmt, wegen der Völkereidenschaft der Deutschen in Südslawien gegen die widerrechtliche Wegnahme des Estli Deutschen Hauses und seines Vermögens. In dieser Lage führt die deutsche Minderheit aus, daß Südslawien den zwischen ihm und den Alliierten abgeschlossenen Völkereidvertrag in den Artikeln 7 und 8 verletzt habe, indem es den Besitz des Vereins „Deutsches Haus“ aus deutschen in slowenische Hände übergeführt habe. Diese Lage wird gegenwärtig von einem Dreierausschuß des Völkereidrats geprüft.

— Der frühere französische Ministerpräsident Poincaré ist erneut erkrankt.

Bücher und Zeitschriften.

Die hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Anstalt Bethel.

In Gottes Licht. Predigten von D. Wilhelm Richter, Oberkonsistorialrat und Domprediger in Berlin. Gütersloh, Bertelsmann, 1929. Kart. 5,50 M.; geb. 7,— M.

Diese 26 Predigten sind im Dom zu Berlin gehalten, setzen nachdenkliche Hörer und Leser voraus und wenden sich an das Bedürfnis gebildeter Christen. Sie atmen die geistige Luft der Gegenwart und warme Liebe zu Volk und Vaterland. Wer sie liest und die in ihnen enthaltenen Gedanken in sich aufnimmt, wird gern bezeugen und dem Verfasser danken, daß seine Gaben wirklich Strahlen sind von Gottes ewigem Licht, das alles Dunkel erhellt.

Seelische Gebete. Von D. Otto Jänker, General-Superintendent in Breslau. Gütersloh, Bertelsmann, 1930. Geb. 1,20 M.

Dieser 33 Seiten umfassende Aufsatz berührt ein oft nur zu leicht übersehenes Kapitel der praktischen Theologie: den seelsorgerischen Dienst an den Gebildeten. Er behandelt die Ursachen der von lange her sich vorbereitenden Entfremdung dieses Teils der Gemeinde von der Kirche, zeigt mehr oder weniger berechnete Momente der Kritik auf, welche die Gebildeten an der Kirche, ihren Gottesdiensten und ihrer Predigt üben und weist auf Wege und Kräfte hin, die in der Unkirchlichkeit der Gebildeten Wandel schaffen. Zu diesen Wegen gehört von seiten der Pfarrer eine bessere Kenntnis der weltanschaulichen und sittlichen Räte gerade der Gebildeten, weiter eine bessere Bedienung mit Wort und Schrift, jedenfalls aber das Sinecure des Evangeliums in diese Kreise, für die das selbe aber nicht angepaßt oder gar umgewertet werden darf.

Luthers Lieder mit Bildern von Rudolf Schärer. 120 S. Mit Pergamenttrüben geb. 7,— M. Ganzpergamentband 20,— M. Verlag G. Schloßmann, Leipzig.

Wenn das deutsche evangelische Volk in diesem Jahr besonders gerne nach Lutherlehre greift, so ist mit dieser Neuerscheinung „Luthers Lieder“ ein Werk geschaffen, das zur rechten Weihnachtsfreude wird für alle, die Verständnis haben für die künstlerische Vereinigung alles dessen, was an Buch, Heister, Jünglichkeit und Glaubensfreude in Luthers Liedern zum Ausdruck kam. Die Erläuterungen zu den Bildern schrieb Professor D. Hans Preuß und zu den Tonsätzen Universitäts-Musikdirektor Prof. D. Ernst Schmidt. Das Luthervort: „Darum tun die Drucker sehr wohl daran, daß sie gute Lieder fleißig drucken und mit allerlei Zierde den Leuten angenehme machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizt werden und gerne singen“ ist hier zur Tat geworden. Zu den 32 Liedern reichende Rudolf Schärer Künstlerhand Bilder, die das Herz noch in besonderer Weise fesseln und Drucker und Buchbinder fragen dazu bei, daß sich der Wunsch Luthers erfüllen kann.

Scheurle, Paul, Dehann, Luther unser Hausfreund. Betler, Stuttgart (1930). Kein neues Buch, erscheint es doch

in 3. Auflage als 15.—20. Tausend. Aber ein billiges Buch: 292 Seiten Oktavo in Leinen gebunden 5,— M. Und dabei ein schönes Buch: 15 Abbildungen (Bilder von Personen und Häusern) und 1 Vierfarbendruck (das Titelbild: Luther von Lucas Cranach d. Ä. 1525), dazu eine Menge Titelblätter und Randzitate aus dem 16. Jahrhundert.

Vor allem aber ein inhaltsreiches Buch. Hier die Kapitelüberschriften: 1. O wie eine selige Ehe und Haus. 2. Je mehr Kinder — je mehr Glück. 3. Freude und guter Mut in Ehren. 4. Das liebe heilige Kreuz (Luther als Kreuzträger und Seelsorger). 5. Unser Schirm und Schutz allein in dem Gebete steht. 6. Siehe auf dein Amt und Beruf. Weiter sage ich nichts, denn dieses ganz von Lutherworten durchtränkte Buch soll man selber lesen.

Berlin-Charlottenburg.

G. Faber.

Hauptleiter, D. Dr. Joh., Johannesische Studien, Beiträge zur Würdigung des vierten Evangeliums. Verlag Bertelsmann, Gütersloh. 1928.

Gegenüber den ungeeigneten literarkritischen Experimenten zum Verständnis des 4. Evangeliums beruhen die Abhandlungen auf gründlicher Erforschung der religiösen Eigenart und des Zeugnischarakters des Johannesevangeliums. Besonders Interesse beansprucht die fünfte Untersuchung, die in nachdrücklicher Weise die apostolische Verfasserhaftigkeit sicherzustellen sucht. C.

Büchel, D. J., Johannes und der hellenistische Enkretismus. Wissenschaftl. Monogr. Bd. 16. Verlag Bertelsmann. 1928. Preis geb. 5,50 M.

Eine für das religionsgeschichtliche Verständnis des vierten Evangeliums methodisch sorgfältig angelegte Arbeit, in der die bekannten johanneischen Begriffe und Bilder, wie Logos, Licht, Wahrheit, Hirn, Weinstock usw. aus dem Textzusammenhang heraus erklärt und auf ihre Verwandtschaft mit den synkretistischen Parallelen hin untersucht werden. V. glaubt nachweisen zu können, daß es sich dabei um christlich weiterentwickelte oder stark umgebildete Vorstellungen aus jüdisch-palästinensischen Ueberlieferungen handelt, die letztlich im Alten Testamente wurzeln.

Biblische Taschenkonzordanz. Darstellung und Erläuterung der wichtigsten biblischen Begriffe. Von Harrer Friedrich. 192. Seiten Text, 16 Seiten Schreibeapparat. In Geb. geb. 3,80 M. Furche-Verlag G. m. b. H., Berlin N.W. 7.

Diese Taschenkonzordanz geht nicht den Weg der mechanischen Nebeneinanderstellung des Wortes und der Bibel, die immer unentbehrlich bleiben wird, sondern ist die Darstellung und Erläuterung der wichtigsten biblischen Begriffe. Einer der ersten Begriffe ist z. B. der Begriff „Auferstehung“. Er wird erst kurz sachlich erläutert. Es folgt dann die Angabe jener Bibelstellen, die für diesen Sachbegriff in Frage kommen, und zwar wiederum sachlich geordnet nach folgendem Gesichtspunkt: 1. Der Sieg Gottes über den Tod im Alten Bund geahnt. 2. In Christus verwirklicht. 3. Das Auferstehungsleben in den Gläubigen schon jetzt gegenwärtig. 4. Den Gläubigen ist sofortiges Leben nach dem Tode verhessen. 5. Die Botschaft des

Sieges über den Tod bei der Wiederkunft Christi. Dieses Beispiel sagt, wie das Buch gehalten ist. Man hat mit ihm eine kurz gefasste biblische Theologie. Man mag zu mancher Einzelklärung vielleicht dann und wann sachliche Beanstandungen haben, jedenfalls wird man aber durch eine derartige Sachkonzordanz stets zu erstem Nachdenken angeregt. Dieses ist nämlich in der Tat ein sehr gut ausgestattetes Buch, das daher mehr wert, als es kostet. Gerade der Bibelforschungsleiter und Seelsorger wird es begrüßen.

P. Jaspert.

Die frohe Botschaft, das Leben Jesu in Bildern von Hans Viehmann. — Soeben ist die sechste Serie der Postkarten von Hans Viehmann erschienen, die uns das Leben Jesu in potenter Weise vor Augen führen. Die vornehmste Farbenpracht und die lebendige Darstellungskraft mit denen der Künstler uns die irdische Pilgerfahrt des unsterblichen Gottes Sohnes zu schildern will, lösen in uns den Wunsch aus, daß den Viehmann-Postkarten eine recht weite Verbreitung beschieden sein möge. Jede Serie à 10 Karten kostet nur 1,— RM., bei Abnahme von zehn Mappen — 90 RM. Zu beziehen sind die Bilder durch die Preussische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin S.W. 61, Tempelhofer Ufer 1c.

Karl Richter, „Neue Wege für das alte Evangelium“.

Ein erfahrener Evangelist stellt hier in einem kleinen Heft alles zusammen, was an Versuchen gemacht ist, das Evangelium auf die verschiedenste Weise an die moderne Menschheit heranzubringen. Das Heft kann jedem, der mit der Verkündigung zu tun hat, ein wertvoller Ratgeber sein. Es kostet 60 Pf., 10 Stück 5,— M. und kann vom Verfasser Karl Richter, Moers (Niederrhein), Hubertusstraße 6 (Postfach: Dortmund 8000), bezogen werden.

„Ernte Gedanken“ aus den Schriften des Kirchenworts Augustinus von Hermann v. Kaltenborn-Stachn, Pfarrer der Deutschen Eglise, Gemeinde zu Rom. Emil Müllers Verlag, Wuppertal-Barmen. Preis 1,80 M.

„Das Gottesheute“ von Wladimir Brenner. Leopold Klotz Verlag, Gotha. Brosch. 4,— M., geb. 6,— M.

Eine der „russischen“ Erzählungen, die die letzten Jahre gebracht haben. Keiner von den gereinigten Menschen ist für uns völlig zu verstehen. Zum Schluss bleibt immer das Fragezeichen, das vom Abendland gesehen, hinter alles wirklich Aufgeklärte gesetzt werden muß. Für nachdenkliche Leser kann das Buch sehr warm und herzlich empfohlen werden.

„Bolschewistische Sturmfluten“. Roman von Ernst Kimmert. Verlag: Der neue Orient G. m. b. H., Berlin N.W. 35.

Der Roman behandelt die Not der Deutschstämmigen in Rußland, die von Deutschland als Rußen, von Rußland als Deutsche angesehen werden. Es steht manches Nachdenkliche darin, auch, wenn er ihm erlaubt, seine Gedanken in Romanform niederzulegen. Es bedarf eines starken Willens zur Sache und einer wirklichen Liebe zu den Deutschen in Rußland, um sich über die Ungeklärtheiten und Unebenheiten der Form hinwegzusetzen.

Abschiedsgedanken und Wünsche eines lutherischen Kirchenmannes

Es war eine bedeutsame Stunde, in welcher General-Superintendent D. Zöllner, der jahrelang nicht nur das schwere Amt des obersten Hirten der evangelischen Kirche Westfalens getragen hat, sondern darüber hinaus ein Kämpfer für die Sache der christlichen Kirche im allgemeinen gewesen ist, im engeren Kreise der luther. Konferenz zu Herford am 10. 12. seine Abschiedsgedanken aussprach. Pastor Schlatter hatte zur Einleitung der Tagung die Epistel des 3. Adventssonntags: 2. Tim. 4, 5-8, gewählt. Ein merkwürdiges Zufallstreffen, da an dieser Stelle von dem Abschied des Apostels Paulus die Rede ist. Pastor Schlatter hob hervor, daß hier jeder Ton der Klage fehlt, dagegen die Gewißheit des Glaubens und des Sieges im Licht des kommenden Herrn deutlich hervortritt. Den gleichen Ton der Gewißheit, ja der Hoffnung auf eine hellere Zukunft der Kirche konnte man nun auch aus dem Munde des scheidenden General-Superintendenten vernehmen. Dabei braucht kaum erwähnt zu werden, daß er jede Gleichsetzung seines Amtes und seiner Person mit der eines Apostels weit von sich wies. Aber er kam sich doch vor wie einer, der auf dem Berge stehend ein helles Land erschaut, in das er selbst nicht mehr hineinkommen soll.

In der Hoffnung auf eine hellere Zukunft fühlte sich Gen. Sup. Zöllner zunächst gestärkt durch den Blick auf das junge Geschlecht. Es ist uns jetzt das Bewußtsein geschenkt, daß wir verloren sind, wenn wir uns nicht auf neue auf die Grundlagen stellen, die uns in der Reformation im Bekenntnis der Väter gegeben sind. Das ist etwas ganz Großes. Daß wir fest darin werden, darauf kommt es jetzt an. Freilich bringt die eigentümliche Pendelbewegung der Entwicklung die Gefahr mit sich, daß aus der früheren einseitigen subjektivistischen Betonung des sola fide (allein durch den Glauben), nunmehr das sola gratia (allein aus Gnade) so stark betont wird, daß die Gnade uns nur trösten soll auf den Tag des Gerichts, aber übersehen wird, daß Gott eine Gemeinschaft mit den Menschen schafft, die sich wohl allein auf der Vergeltung gründet, aber eben doch hineinreichen will in das Todeswesen des Menschen. Darum müsse neben das sola gratia immer das sola fide treten und so dies als Spannung empfunden werden. müsse diese Spannung unter dem Kreuz getragen werden. Von der Betonung des sola gratia her werden wir auch beständig auf die Gefahren des Betriebes, besonders in der Inneren Mission hingewiesen; das nehmen wir aus Gottes Hand hin, aber eine Ueberpannung ist auch hier verhängnisvoll. Die Jugend, die so leicht stark ist in der Kritik, darf nicht vergessen, was ihr die Väter als Vermächtnis in ihren Arbeiten hinterlassen haben. Es ist ein eigenartiges Zusammenreffen, daß der Angriff gegen die angebliche Werker der Inneren Mission in einer Zeit erfolgt, in welcher die Innere Mission schon von anderer Seite die schwersten Angriffe zu erdulden hat. Eine andere Seite ahnt etwas von den Wurzeln der Kraft, aus welchen die Innere Mission ihr Leben schöpft und es wäre ihr nur zu erwünscht, wenn wir uns mit der Kirche ganz in die Sakramente zurückzögen. Wir wollen uns über jedes Wohlsein in der Welt freuen, aber der Mensch kann nicht mit seiner Kraft das schaffen, was von Gott her aus dem Glauben kommt. Darum müsse auch in den Gemeinden alles daran gesetzt werden, daß die Fronten der Kämpfer der Inneren Mission, Brüder, Schwestern usw. immer neu aufgeführt werden.

Der Redner führte dann weiter seine Gedanken über die Kirche aus. Die Landeskirche ist dahin. Aber gerade nun gehört es mit zu dem, was uns geschenkt wird, daß wir in einer Zeit leben, wo das Wort Kirche groß geschrieben wird. In diesem Neoz (Zeitalter) könne das Reich Gottes nur realisiert werden in der Kirche. Sie ist der Leib Christi, in dem er das Haupt ist, der Organismus, in welchem er sich durchsetzen will mit seinem Evangelium. Freilich, wenn er in den Leib der Kirche hineingeht, so geht er damit hinein in die Kümmerlichkeit der Erde und des Menschenwesens. Das ist der Weg des Kreuzes. Aber wir glauben, daß durch das arbeitsame Menschenwesen sich seine Gnade, seine Herrlichkeit und seine Kraft kundtut, daß er regiert und seine Kirche führt und darum wollen wir seine Kirche. Wir wollen sie durch ihn. Dann wird erst die rechte Evangelisation kommen, wenn der Evangelist nicht nur seine Erfahrung verkündigt, sondern wenn hinter dem Einzelnen steht seine Kirche, in der mit viel tausend Stimmen Gottes Gnade gepriesen wird. Eine solche Kirche brauchen wir und darum wollen wir bei uns anfangen und wollen hier ganz Ernst machen. In launigem und doch auch zugleich herbem Ernst zeigte der Redner die Gefahr, die im Individualismus des protestantischen Pfarrertums steckt. Wohl kann uns keiner zwingen als Gott im Himmel, aber eben von ihm müssen wir uns auch zwingen lassen wollen und die Standesherrschaft des evangelischen Pfarrers im Gehorsam gegen den Willen Gottes sehen. Daß die Pfarrerschaft eine einheitliche Front in diesem Sinne bildet, darauf kommt es heute an.

Der letzte Teil der Rede beschäftigte sich mit der Bedeutung des Eintretens der Kirche, bezw. ihrer Vertreter in das öffentliche Leben. Das öffentliche Leben ist durchsetzt von Parteien. Eine jede hat sich von der anderen durch hohe Mauern abgeschlossen und unterhält sich mit sich selber und schilt auf die anderen. Hier hält es der Gen. Sup. für die Aufgabe, daß wir, um mit der Stimme der Kirche in das öffentliche Leben hineinzubringen, auf dem Boden der Kirche die Mänsammeln, die sich unter Gottes Wort stellen wollen. Wer sammelt, die sich unter Gottes Wort stellen wollen. Daß wir ihnen sagen, was Gottes Wort von ihnen fordert und die Zugehörigkeit zu einer Partei ihnen freistellen. Sucht euch in dem Kampf zwischen Mensch und

Masse, Mensch und Maschine, Kapital und Arbeit einzusetzen und Gottes Willen zu tun. Wenn es sich aber darum handelt, der Kirche die Freiheit zu bewahren, daß sie Gottes Wort sagen kann, dann steht zusammen! Wohl ist dieser Weg nicht leicht, aber in der gegenwärtigen Stunde wird gerade nach solcher Führung von Seiten der Kirche mit Verlangen von vielen ausgeschaut. Sie rufen nach der Kirche, damit sie den Willen des lebendigen Gottes künde. Wir können uns nicht darauf einlassen, die technischen Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Kämpfe zu lösen, aber wir können zeigen, wo die widergöttlichen Kräfte in solchen Kämpfen stecken.

Zum Schluß machte Gen. Sup. Zöllner noch das Eintreten für die Schöpfungsordnungen Gottes wichtig. Heute will man alle Ordnungen neu machen nach

Menschenmaß und wirft die Gottesordnungen zur Seite. Wir aber haben dafür einzutreten, daß über den Ordnungen der Ehe und Familie, des Berufs, der Schöpfung der Arbeit als Berufstreue, der Wille Gottes steht. Wie es in Zukunft gehen wird, kann heute keiner sagen. Aber mit solcher Auffassung unserer Arbeit: Treue im Bekenntnis der Väter durch den Glauben an die Gnade allein, als gehorsame und tapfere Diener der Kirche ins Volk hinein, in den Kampf, können wir treu sein und die Zukunft der Kirche ihrem Herrn anbehehlen.

Die Botschaft des General-Superintendenten, von der hier nur die Hauptgedanken mitgeteilt sind, wurde mit innerster Anteilnahme aufgenommen. Wohl jeder der Zuhörer werden diese Gedanken weiter bewegen. Mögen sie zum Heil unserer Kirche Frucht bringen. W-m.

Standrecht über Spanien.

Die Erschießung der beiden Offiziere. — Militärflugzeug: werfen Proklamationen der Aufständischen ab.

Wie zu der Erschießung des Hauptmanns Galan und eines anderen Offiziers der Garnison Jaca mitgeteilt wird, sind beide Offiziere mutig gestorben. Das Hinrichtungsdetachment war einem Regiment entnommen worden, das einen Augenblick als zweifelhaft galt. Die Offiziere, die der Erschießung der beiden aufständischen Hauptleute beizuwohnten, riefen sofort nach Abgabe der Salve: „Es lebe Spanien!“ Man befürchtet, daß es wegen der Vollstreckung der Todesurteile zu neuen Unruhen kommt. Von den übrigen gefangenen Offizieren der Garnison Jaca sind drei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Ultimatum der Revolutionäre.

In Madrid erreichte es großes Aufsehen, daß trotz der Niederwerfung der Revolte in Jaca Militärflugzeuge gedruckte Proklamationen über die Kasernen abwerfen. In diesen Aufrufen heißt es:

„Soldaten! Vergangene Nacht ist in Spanien die erwartete republikanische Bewegung ausgebrochen, erwünscht von allen, die Gerechtigkeit erkennen. Volk und Heer haben vereint die Bewegung durchgeführt. Die Nachrichten, die man von der schon eingeleiteten republikanischen Regierung erhält, bestätigen den Erfolg, wie er zu erwarten war. Alle müssen sich der Bewegung anschließen, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Tut Ihr das, verdient Ihr den Dank des Vaterlandes und verhältet, daß unschuldige Opfer fallen. Wenn Euch aber Eure Schwäche und Unmündigkeit zum Widerstand gegen einen nationalen Willen veranlaßt, so werdet Ihr die ersten Opfer sein.“

Wenn Ihr Euch nicht sofort unterwerft, so werden Eure Kasernen in einer halben Stunde bombardiert werden.“

Meuterei in Madrid?

Nach den in Madrid umlaufenden Gerüchten soll dieses Flugblatt das verbreitete Zeichen für eine neue Erhebung gewesen sein. Trotzdem blieb es in Madrid zunächst ruhig. Wo die republikanische Regierung zusammengetreten ist, ist nicht bekannt. Man weiß aber schon seit längerer Zeit, daß im Falle des Ausbruchs einer großen Bewegung irgendwo in der Provinz eine provisorische Regierung zusammenzutreten soll. Der Fliegermajor Franco soll mit einer der Hauptführer der Bewegung sein. Im Zusammenhang mit der Abweisung der Flugblätter soll es sich in der Artilleriekasernen von Madrid zu Unruhen gekommen sein.

Ferner wird die Ausrufung des Generals freilich gemeldet. Die Regierung hat daraufhin das

Standrecht über ganz Spanien verhängt. Entscheidend ist natürlich die Haltung der Truppe, und daß sich die Regierung gegen das Militär nicht behaupten kann, sieht schon heute fest.

Fliegerrevolte in Madrid.

Der Aufstand durch Geschützfeuer niedergeschlagen.

Mit Beginn der neuen Woche erfuhr die innerpolitische Lage in Spanien eine ernste Verschärfung. Die Madrider Fliegertruppe setzte sich an die Spitze der Revolutionsbewegung und versuchte auch die übrigen Truppen für sich zu gewinnen, doch wurde die Fliegerrevolte durch die Regierung und die ihr treugebliebenen Truppen in kurzer Zeit niedergeschlagen.

Am Montagvormittag trafen mehrere Militärflugzeuge über Madrid und warfen über der Stadt und den Kasernen Kundgebungen ab, in denen die Garnison zum Aufstand aufgefordert wurde, widrigenfalls die Kasernen mit Bomben beworfen werden sollten. Gleichzeitig wurde bekannt, daß 5000 Mann der Fliegertruppe auf den Madrider Flugplatz „Zu den vier Winden“ unter Führung des Generals Cueto del Pando und des kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen Ozeanfliegers Franco in den Aufstand getreten wären, das Pulvermagazin geplündert und die Flugzeuge mit Bomben ausgerüstet hätten. Das Erscheinen der Flugzeuge über der Stadt rief unter der Bevölkerung große Erregung hervor, doch zeigte sich die Regierung der Ruhe. Gegen die meuternden Truppen wurde sofort Artillerie eingesetzt, die den Flugplatz unter Geschützfeuer nahm und die Meuterer zur Uebergabe zwang. Die Führer der Fliegertruppen hatten in einem Flugzeug die Flucht ergriffen.

Generalsfreilich sollen in folgenden Städten ausgebrochen sein: Santander, Bilbao, Valen la, San Sebastian, Sevilla, Cadix, Barcelona und noch in einigen anderen Städten. In San Sebastian stürmten die Manifestanten das Büro des Gouverneurs und schossen zwei Polizisten nieder. Im weiteren Verlaufe kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Zivilisten und Polizei wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Die Cafés und Läden haben geschlossen.

Die Verbindung mit Spanien unterbrochen.

Seit Montagmittag besteht keine Möglichkeit einer direkten Nachrichtenverbindung der europäischen Hauptstädte mit Madrid. Die plötzliche Unterbrechung der Telefonverbindungen läßt auf eine ernsthafte Verschärfung der innerpolitischen Lage in Spanien schließen.

Chintchud bei Hindenburg.

— Berlin, 16. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuen Reichsminister Chintchud, und nahm das Beglaubigungsschreiben entgegen. Die Fahrt von der Reichsstadt in das Palais des Reichspräsidenten hatte der Reichsminister in Begleitung des Chfs des Protokolls, Graf Tattenbach, im Wagen des Reichspräsidenten zurückgelegt. Bei der An- und Abfahrt erwies die Wache militärische Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahmen auch Reichsaussenminister Dr. Curtius und Staatssekretär von Bülow teil.

In seiner Ansprache führte

Reichspräsident Chintchud

u. a. aus: „Mit dem Abschluß des Rapallovertrags haben die Völker Ostlands und Deutschlands den Weg der freundschaftlichen Beziehung und wirtschaftlichen Zusammenarbeit beschritten, die in der verflochtenen Zeit einen prägnanten Ausdruck gefunden haben und einen bedeutenden positiven Faktor in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung unserer Völker und unserer Politik des Weltfriedens darstellen.“

Meine Aufgabe wird es sein, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Union und Deutschland nach Kräften fortzuentwickeln und zu vertiefen, sowohl im Interesse der beiden Länder als auch zum Zwecke der Festigung des allgemeinen Friedens.“

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte: „Ich stelle mit Genugtuung fest, daß Sie in Ihrer Ansprache der guten Beziehungen und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gedacht haben, die sich auf Grund der bestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und der Union zum Wohle beider Völker und zum Nutzen für den Weltfrieden entwickelt haben und bitte Sie, die Vertiefung entgegenzunehmen, daß die Deutsche Regierung und ich selbst alles tun werden, um Sie in Ihrem Bestreben zu unterstützen, diese Beziehungen weiter zu pflegen und zu vertiefen.“

Nachdem der Reichspräsident dem Reichsminister noch für die zum Ausdruck gebrachten Wünsche gedankt hatte, fand der Empfang mit einer längeren Unterredung seinen Abschluß.

Der Pariser Luftfahrtkongress. — Auch der österreichische Bundespräsident lehnt ab.

— Berlin, 16. Dezember. Ebenso wie Reichspräsident Hindenburg hat, nach einer Meldung des „Lokalanz“, auch der österreichische Bundespräsident Dr. Miklas abgelehnt, in das Ehrenpräsidium des ersten Luftfahrt-Sicherheitskongresses einzutreten. Auch der König von England hat auf den Eintritt in das Ehrenpräsidium des Kongresses verzichtet.

Die Löhne der Hamburger Hafenarbeiter.

— Hamburg, 16. Dezember. Zur Beilegung des Lohnstreites im Hafen einigten sich die Parteien nach langwierigen Verhandlungen auf folgenden Beschluß: Mit Rücksicht auf die besondere Lage im Hamburger Hafen bleibt der bisherige Lohn für die erste Schicht von 9,20 Mark bis 15. Februar 1931 in Kraft.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Woltermann in Braunschw. bei, auf den wir an dieser Stelle besonders hinweisen.

Bethel.

— Christl. Verein j. Männer. Heute 8 Uhr Turnen. Bitte! Die mir für den Spinnereiblock zugeordneten Plätzchen und andere Lebensmittel erbitte ich bis Freitag abend nach Ephrata. Dr. Spring. — Hausschlüssel verloren von Rebo bis Missionshaus am vorigen Dienstag. Bitte abzugeben im Dankort.

Anzeigen aus Bethel.

— Unsere Verkaufsräume bleiben vom 24. Dezember mittags 12 Uhr bis 29. Dezember 8 Uhr früh geschlossen. Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Ophir.

Vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschaftl. und Bethelpolit.: Dr. P. Dittell; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Gutes Kino im eigenen Heim!

Große Auswahl in preiswerten Heimkinos

Ernst Lohöfener
Photo-Kino-Haus
Atelier für Photographie

Gütersloher Straße 18a. Fernsprecher 363

Jeden Abend Filmvorführung im Schaufenster

Weltkrieg droht auf deutschem Boden

Von General Ludendorff. Preis geheftet 0,90 RM. und Porto 15 Pfg. Dieses erschütternde Buch muß Jeder gelesen haben, der über das, was sich in den kommenden drei Jahren abspielen wird, unterrichtet sein will.

Vor rätig bei

Hermann Mattenklodt, Verlag, Bielefeld 870
Postcheckkonto Hannover 49789, Neustädterstr. 4

Bäckerei Otto Greiner Konditorei
Gütersloherstr. 39a. **Bethelecke.** Fernruf 5400

empfehlen:

ff. Spekulatius, Dresdener Stollen,
Honig-Kuchen, Printen etc., Butter-
Kuchen, Schokoladensachen.
Marzipan, stets frisch.

Aluminium-u. Korbwaren



in guter, starker
Ausführung fer-
tigen an und
empfehlen die

„Tiberias-Werke“ der Anstalt Bethel

Verlangen Sie bitte Preisliste.

Mo

in Norddeutschland kann Christl.
Cheppar die Zeit, einer Anstalt,
eines Genesungs- oder Erho-
lungshomes, resp. einer Pen-
sion übernehmen oder pachten?
Bevorzugt Nord- oder Ostsee.
Mitteilungen erbeten unt. A 7392
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vorteilhaftes Weihnachts-Angebot!

Um Ihnen die Möglichkeit zu geben
einen langersehten Wunsch, ein
gutes Piano zu besitzen, in die
Tat umzusetzen, habe ich die Preise
der heutigen Wirtschaftslage an-
gepaßt. — Sie kaufen bei mir
heute ein tönsschönes

Piano
in solider Bauart schon von
Mk. 850.— an.

Festing, Bielefeld
Pianofabrik, Bahnhofstraße 6

Kaffee Tee Kakao

kaufen Sie gut, vorteilhaft
und stets frisch in der

Kaffee- und Tee-Größerei

von

H. König
Nachf.
Goldstraße 14

Erste
Bezugsquelle für Großver-
braucher u. Wiederverkäufer

Wollwaren-Fabrik
A. MOCK
LIPPSTADT

Verkaufsstelle: Bielefeld, Gütersloherstraße 7

Empfehlen für die kalte Jahreszeit
selbstgearbeitete Wollwaren

Gesucht zum 1. Jan. 1931, im
hies. Schlosshaushalt ein arbeits-
freudiges evang.

Zimmer- u. Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren, das mög-
lichst schon Erfahrung in größeren
Haushaltungen hat. Bewer-
bungen mit Zeugnisabschriften
und Bild an
Fürstl. Bentheimsche Hofhal-
tung, Burgsteinfurt (Westf.)



KLISCHEES

ERHÖHEN DIE WIRK-
SAMKEIT JHRER AN-
ZEIGEN.

ALLE
DRUCKSTÜCKE IN
MUSTERGÜLTIGER AUS-
FÜHRUNG

BORGSTADT & BUSCH
BIELEFELD-TELEFON Nr. 1306

Gebrauchte, gut durchgeputzte

Pianos

in der Preislage von
Mk. 325.—, 375.—, 550.—, 750.—
auch auf Teilzahlung, abzugeben.

FESTING
PIANOFORTEFABRIK

Das Weihnachtsfest naht!

Wie bisher, so hoffe ich auch
jetzt, daß Sie Ihren Bedarf
für das Fest bei mir kaufen.
Preise und Qualitäten finden
bestimmt Ihren Beifall.

Karl Delemann
Bielefeld
Weiß-, Woll- und Kurzwaren
Gütersloherstr., am Nebelwall.

Ihre

Weihnachts-Geschenke

in

Porzellan-Kristall-Keramik
kaufen Sie gut und preiswert bei

F. CONSBRUCH

Obernstraße 9 Bielefeld Obernstraße 9

Bielefelder Musikinstrumenten-Fabrik

ERNST DAVID

gegründet 1885

prämiiert mit Ehrendiplom und goldner Medaille
lieert als Spezialität die von den

Posaunen-Chören

bevorzugten Flögelhörner (System Kuhlo) sowie in bester
Qualität auch alle anderen Blechinstrumente, empfohlen durch
Pastor Kuhlo in seinen „Posaunen ragen“ — Seite 20-26

Katalog und Preisliste gratis.

Neu!

„Unentbehrlich“

Beobachtungen des kürzlich aus Afrika zurück-
gekehrten Missionärs P. Ronke
64 Seiten Preis RM. 0,50

„Die Galgenallee“

Berichte einer auf einsamen Posten stehenden Missionärsfrau.
Von Frau Pastor Möhrchen
32 Seiten Preis RM. 0,30

Zwei bedeutungsvolle Missionsschriften, die in besonderer Weise
auf die Arbeit der Frauen in der Mission eingehen.

Bestellungen erbittet

Schriftenniederlage der Anstalt Bethel b. Bielefeld
Postcheckkonto Hannover 49657.

Weihnachtsgeschenke

die Freude machen, wie

Strümpfe, Handschuhe, Trikolagen u. s. w.
finden Sie in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen bei
Sophie Eidmeyer, Bielefeld, Gütersloherstr. 12

Weihnachts-Verkauf

in meinen bekannt guten Qualitäten durch neue getätigte günstige Abschlüsse

ganz besonders billig!

Hauskleiderstoffe

85 cm breit, in Halbwole zu 2.25 1.90 1.75 1.65

Schotten

. zu 4.00 3.25 3.00 2.70

Waschsamt

. zu 3.60 3.30 2.70 2.25

Hemdentuch

in bester Bleiche, starkfädig. zu 70 58 48 39

Hemdentuch

feinfädig Meter zu 75 68 63 55

10-Meter-Coupons

. zu 7.25 6.75 5.50

Linon

160 cm breit Meter zu 1.80 1.55 1.45

Bettdamast

160 cm breit Meter zu 3.50 2.85 2.45

Bettsatin

160 cm breit Meter zu 3.00 2.25 1.85 1.65

Gebleichte Croisés

Meter 1.25 1.20 95 85 65

Hemdenbarchente

nur gute Körperqualität Meter 85 80 75 60

Bettücher

in Rohnessel 2 1/4 Meter lang zu 2.90 2.40 2.25

Bettücher

in Haustuch, 2 1/4 Meter lang zu 4.25 3.65 3.00

in Haustuch mit Hohlraum zu 3.75 3.25

Kissenbezüge

aufgestoniert zu 2.25 2.00 1.85 1.65

Taschentücher

in enormer Auswahl

Tweeds

Uni-Kleiderstoffe zu 3.25 3.00 2.70 2.15 1.90

Uni-Kleiderstoffe

Woll-Crêpe de Chine, 95/100 cm breit zu 4.00 3.00

Uni-Kleiderstoffe

Crêpe Cold und Natté, 95 cm breit zu 3.00 2.85

Bettbezüge

in Linon, 160/200 groß zu 7.95 6.95 5.75

in Damast u. Satin, 160/200 gr. zu 10.75 9.75 6.75

Handtücher

50/100 groß, ges. und mit Band, zu 65 50 45

Handtücher

50/100 groß, ges. u. mit Band, zu 1.15 90, 85 70

Küchentücher

in Leinen zu 75 65 45

Tischtücher

in Halblein., 130/160 gr., zu 6.00 5.00 4.75

Frottierhandtücher

50/100 groß, zu 1.70 1.50 1.35 1.20

Schürzen und Berufskittel
in enormer Auswahl

Schlafdecken

2schlüler, in kamelfarbig, kariert und in Jacquard

7.25 6.50 6.00 5.25 4.20

Bielefeld
Obernstraße 35

Heinrich Hirz

Bielefeld
Obernstraße 35